men, die sieben Ziele benannten, die man im übrigen ganz ähnlich in einem beliebigen Parteiprogramm der heutigen National-Klerikalen finden könnte: Es ging um die Errichtung eines katholischen, nationalen, gerechten, lebendigen, arbeitsamen, expansiv-(missionarischen) Staates aller tüchtigen Polen. Diese Ideologie verband sich mit dem West-Gedanken in der Tradition Roman Dmowskis zu einer Mixtur, die zwar teilweise mit den Vorstellungen der Londoner Exilregierung konform gehen konnte, nach dem Scheitern des Warschauer Aufstandes aber ihre eigenen Wege suchte und auf die russische Karte setzte, weniger aus Überzeugung als aus den geopolitischen Zwängen heraus. Die organisatorischen Verbindungen zur Emigration und zur Delegatur in Polen waren schon vorher, teils durch die Situation, teils durch politische Differenzen bedingt, allmählich lockerer geworden.

Auf die Vielzahl der Details kann hier nicht weiter eingegangen werden. Wer sich jedoch über die Positionen des Chefideologen der Gruppe, Zygmunt Wojciechowski, und seiner Freunde, die zum Teil dessen enge Mitarbeiter im West-Institut werden sollten (Kirył Sosnowski, Jan Jacek Nikisch usw.), informieren möchte, stößt hier auf eine Fundgrube von Texten, die im übrigen vorbildlich ediert wurden. Besonders über die Entwicklung der Politik gegenüber der Sowjetunion, aber auch insgesamt über das Funktionieren von Widerstand gegen die deutsche Besatzung erfährt man in diesem Buch viele wichtige Dinge im Detail.

Daß der Konstruktionscharakter des zugrundeliegenden Geschichtsbildes nicht erkannt wird und sich die Hrsg. ohne Zögern in die „Ojczyzna“-Traditionen stellen, ist dabei nicht weiter verwunderlich. So erstaunt es auch nicht, wenn die Geschichte der Mitglieder dieser Gruppe für die Jahre 1945 bis 1956 ausschließlich als eine Geschichte erlittener Verfolgungen dargestellt wird. So sehr dies in Einzelfällen auch zutrifft, so wenig ist man offenbar auch heute noch willens, sich mit der herrschaftsstabilisierenden Funktion des Posener Milieus auseinanderzusetzen. Es wird nur angedeutet, daß Teile der nationaldemokratischen Bewegung im Exil gegenüber den politischen Entwicklungen durchaus anderer Meinung waren. Aber letztlich ist es auch weniger die Aufgabe eines Dokumentenbandes, diese Aufarbeitung zu leisten, so daß man *grosso modo* eher die grundlegende Bedeutung des Bandes für die polnische Zeitgeschichtsschreibung würdigen sollte.

Mainz

Markus Krzoska

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Edmund Dmitrów, Paweł Machcewicz, Tomasz Szarota: Der Beginn der Vernichtung. Zum Mord an den Juden in Jedwabne und Umgebung im Sommer 1941. Neue Forschungsergebnisse polnischer Historiker. (Veröffentlichungen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband e.V., Bd. 4.) Aus dem Polnischen von Beate Kosmala. fibre Verlag, Osnabrück 2004. 257 S., Ktn. (€ 19,50.)

Stephanie Kowitz: Jedwabne. Kollektives Gedächtnis und tabuisierte Vergangenheit. (Sifria – Wissenschaftliche Bibliothek, Bd. 6.) be.bra Verlag, Berlin 2004. 262 S. (€ 24,90.)

Der erste hier zu besprechende Band enthält drei ins Deutsche übersetzte Aufsätze polnischer Historiker aus dem Sammelband „Wokół Jedwabnego“¹. Wie es im Vorwort von Wolfgang Benz und Beate Kosmala heißt, hätten diese Beiträge „die bei Gross hinter dem Horizont verschwundene deutsche Besatzungsmacht als eigentlichen Drahtzieher der Verbrechen hervorgeholt [sic]“ und die Rolle der NS-Sicherheitsorgane „bei der Anstif-

¹ Siehe meine Rezension in ZfO 53 (2004), S. 457-459.

tion von Pogromen durch die Instrumentalisierung des polnischen Antisemitismus in dieser Region minutiös dokumentiert“ (S. 16). Indes beruht allein der Beitrag von Edmund Dmi|ó>w (S. 95-208) auf umfangreichen Quellenstudien in polnischen und deutschen Archiven. Er gelangt zu dem Fazit: „Der Entschluss, die Entscheidung, das Signal, die Anordnung oder der Befehl zum Morden wurde von Deutschen, einer Einsatzgruppe gegeben“ (S. 208). Paweł Machcewicz fiel in der Originalfassung des Bandes die Aufgabe zu, eine Einführung zu geben und die in ihrer Interpretation voneinander abweichenden Aufsätze im Ergebnis zusammenzufassen. Letzteres erübrigt sich hier, da Interpretationen, die von D.s Sicht abweichen, in den Band nicht aufgenommen wurden. Sein eher irreführend als „Rund um Jedwabne“ betitelter Beitrag (es geht nicht darum, was sich um den Ort Jedwabne herum ereignete, sondern darum, was in Jedwabne selbst geschah und welche erinnerungspolitischen Konsequenzen sich daraus ergaben) ist ein Plädoyer gegen eine radikale Kritik an der polnischen Erinnerungskultur (S. 19-94). Ferner zu diesem Beitrag noch einige editorische Bemerkungen: Da das Wort „einzigartig“ im Deutschen positiv besetzt ist, sollte man besser von der Singularität der NS-Verbrechen sprechen; die 2. Anmerkung ist unverständlich, in der 3. fehlt die Quellenangabe der Reportage „...aby żyć“ (S. 20), die schon damals jeden, der davon erfahren wollte, über das Verbrechen von Jedwabne informierte (Kontakty. Łomżyński tygodnik społeczny, Nr. 27, 10.7.1988).
| |

Am Ende des Bandes befindet sich eine eher entbehrliche chronologische Zusammenstellung von Tomasz Szarota (S. 209-252). Insgesamt bleibt festzuhalten, daß die deutsche Ausgabe nicht – wie der Leiter des Warschauer Instituts für das Nationale Gedenken (IPN), Leon Kieres, die Auswahl begründet – die „drei wichtigsten Untersuchungen“ aus „Wokół Jedwabnego“ enthält (S. 9), sondern nur die Beiträge jener Historiker, die zu den schärfsten Kritikern von Gross' Darstellung zählten.

Als erste Analyse des Problemkreises Jedwabne ist die Arbeit von Stephanie Kowitz erschienen, die sich auf den ersten 145 Seiten um eine Diskursanalyse bemüht (ein Anhang enthält 13 der von ihr ausgewerteten 54 Presse-Artikel in deutscher Übersetzung). Sie geht davon aus, daß „[d]urch die Aufdeckung der Ereignisse von Jedwabne [...] der [...] bis dahin in Anspruch genommene uneingeschränkte Opferstatus der Polen in Frage gestellt“ wird (S. 52). Ihre Quellengrundlage sind Meinungsbeiträge in einer kleinen Auswahl von auflagenstarken polnischen Zeitungen mit unterschiedlicher Ausrichtung. Über diese knappe Untersuchungsbasis hinausgehende Angaben über das Meinungsspektrum bleiben unberücksichtigt, auch die einschlägige Forschung wird nur selektiv wahrgenommen. Eine Diskursanalyse, die in die polnisch-jüdische Konfliktgeschichte des 20. Jh.s notwendigerweise hätte eingebettet werden müssen, wird über weite Strecken nicht durchgeführt², sondern es werden lediglich Standpunkte referiert.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

² Vgl. auch die detaillierten Kritikpunkte in der Rezension des Buches für H-Soz-u-Kult von Andreas R. Hofmann (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2004-2-194>).

Norman Davies: Aufstand der Verlorenen. Der Kampf um Warschau 1944. Droemer Verlag, München 2004. 816 S., s/w Abb. (€ 29,90.)

Den Impuls für die vorliegende Arbeit bildete für den Autor die Erkenntnis, daß sich die bisherige Erforschung des Warschauer Aufstands zu stark auf die Sichtweise der polnischen Entscheidungsträger aus dem Jahr 1944 konzentriert und man diese dabei meistens für das Auslösen des Aufstandes massiv kritisiert habe. Im Gegensatz dazu widmet sich Norman Davies in seinem Werk der Tätigkeit der alliierten Koalition und fragt, warum diese nicht imstande war, den Aufständischen effektiv zu helfen (S. 679).